

Die Tücken der Globalisierung

Nirgendwo zeigt sich der Wandel der Zeiten so deutlich wie an der Sprache. Die Amerikanisierung ist nicht aufzuhalten. Mit der Verwässerung der Sprache geht auch die Verwässerung der Identität einher.

Getrieben wird der scheinbar unaufhaltsame Prozess durch die Wirtschaft, wo das amerikanische Idiom sich zügig Bahn bricht. Heute sitzt der sich modern gerierende Manager im Meeting, wo er die Basics bespricht, die er zuvor downgeloadet hat. Wer durch die Innenstädte promeniert, wird unweigerlich die vielen englischsprachigen Geschäftsnamen gewahren, die ihrerseits mit Sale und Reduced Schildern aufwarten. Shopping soll eben Fun sein. Dies ist keineswegs ein vorauseilendes Einstellen auf die künftige Flüchtlingskundschaft, die des Deutschen ohnehin kaum mächtig sein dürfte, sondern vielmehr ein seit vielen Jahren bekannter Trend.

Wenngleich die Wirtschaft Vorreiter der genannten Entwicklung ist sind jedoch Ausbreitungserscheinungen seit langem unübersehbar. Universitäre Ausbildungsgänge sind inzwischen dem amerikanischen Bachelor- und Mastersystem angeglichen worden. Nicht wenige Vorlesungen werden mitt-

lerweile in Englisch vorgetragen. Man wird es noch erleben, dass über Immanuel Kant nur noch in englischsprachigen Veröffentlichungen disputiert wird.

Als Transporteure dieses Schindluders spielen die Medien eine besonders beklagenswerte Rolle. In Fernsehen und Radio hat es sich bereits eingebürgert, engli-



sche Begriffe unreflektiert zu verwenden und dann noch die deutsche Übersetzung mit einem vorgeschalteten „also“ zu verbreiten. Etwa so: In Griechenland sollen während der derzeitigen Flüchtlingskrise Hot Spots, also Auffanglager, eingerichtet werden.

Zuletzt musste ich schmunzeln, als ich im Deutschlandradio einen Bericht über die „Her Career“

Messe, eine Karrieremesse für Frauen, vernehmen durfte. Dabei bin ich am meisten fasziniert von dem Widerspruch, der darin liegt, angesichts eines latenten Antiamerikanismus in Deutschland die Sprache dieser Kultur so gedankenlos und geradezu vorauseilend zu adoptieren. So wie es ein Kompliment für Deutschland ist, dass dieses Land bei den Flüchtlingen der Welt höchste Beliebtheit genießt ist es, für die amerikanische Kultur eine Huldigung, ihre Sprache und Umgangsformen eifertig nachgeäfft zu sehen.

Man darf nicht glauben, es handle sich dabei um einen temporären Jugendeifer oder geradezu Protest. Wer Augen hat zu sehen und Ohren hat zu hören wird dem Phänomen auf allen gesellschaftlichen Ebenen und in allen Altersklassen und Bildungsschichten begegnen.

Freunde der deutschen Sprache befinden sich seit Jahrzehnten in der Defensive. Mit der Verwässe-

-rung der Sprache geht auch die Verwässerung der Identität einher. Unser Staat scheint darin jedoch keine Aufgabe für sich zu sehen. Dennoch: Privat hat jeder mann die Möglichkeit, sich eines korrekten Deutschs zu befleißigen. Sowie wahrer Luxus im Besitz von Zeit zu sehen könnte, mag wahre Individualität in der bewussten Verwendung der eigenen Muttersprache liegen. Als ich am vorvorletzten Wochenende die Bundesliga Berichterstattung auf WDR2 anhörte, hieß es bezüglich des Spiels Schalke gegen Hertha, dass dort ein „Last Second Tor“ gefallen sei. Derweil meinte der Beobachter der Partie Hamburg gegen Leverkusen dort ein „Shake Hands“ zu sehen. Obendrein freute man sich bereits auf den „Showdown“ im

Pokalspiel zwischen den Bayern und dem VfL Wolfsburg. Wie das Beispiel zeigt gerieren sich die öffentlichen Sender nachgerade als Vorhut der Amerikanisierung. Gleiches gilt auch für die Express-Duzerei und die Benennung von Personen ausschließlich mit ihren Vornamen.

Entsprechend wohltuend war es, den ehemaligen US-Außenminister Kissinger während der Trauerfeier für den verstorbenen Altkanzler Helmut Schmidt sagen zu hören, Schmidt habe trotz des langen gegenseitigen Kennens stets bevorzugt, beim Sie zu bleiben. Ich fürchte, dass mit dem Altkanzler eine Generation abtritt, die sich noch der Differenzierungsvorteile der deutschen Sprache bewusst war.

Na ja, große kulturelle Entwicklungen besitzen eine Eigendynamik, die kaum umkehrbar sind. Nachdem wir Halloween nunmehr sicher hinter uns gebracht haben, dürfen wir uns bereits auf den heutigen Thanks-Giving Day freuen. Es mag uns Trost spenden, dass Oktoberfeste mittlerweile weltweit zum kulturellen Exportschlager Deutschlands zu werden im Begriff sind.

Aus Chicago,



Dr. Christoph Bruns